

Das Scheitern der Genfer Seeabrüstungskonferenz

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **73=93 (1927)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-6495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wendig ist der Gewehrgriff nicht, das zeigt uns die Ausbildung der Fahrer und Kanoniere.

Konzentrierte Schießausbildung ist auch mit einer Faustwaffe möglich.

Die pädagogisch wichtige Frage des Unterhaltes der Waffe bleibt dieselbe bei Bewaffnung mit Revolver.

Die Einführung des l.Mgw. macht den Karabiner der Führer noch entbehrlicher als bisher. Sollte man den Standpunkt vertreten, der Führer könnte trotz der Pferdeführung den Karabiner als Einzelkämpfer gefechtsmäßig verwenden — was ich nicht für möglich halte —, so werden nach Einführung des l.Mgw. die Situationen, in denen sich solche Fälle denken lassen, sehr selten werden. Die Mgw.-Kompagnie befindet sich weiter hinter der Kampflinie als bisher. Damit wird es Ueberfälle auf die Mitr.Kompagnie oder deren Züge weniger geben als bis anhin, infolgedessen werden auch handstreichartige gegnerische Unternehmungen auf die Karrenkolonnen zu einer höchst seltenen Ausnahme. Sollte trotz der Einführung des l.Mgw. ein s.Mgw.Zug oder eine ad hoc gebildete Kombination von s.Mgw. eine stark exponierte Aufgabe bekommen, so wird, wie bis jetzt schon, die Bedeckung durch Führer auch mit Karabinerbewaffnung nicht genügen. Es muß noch immer eine spezielle Infanteriebedeckung angefordert werden. Es wird also auch in solchen exponiertesten Situationen die Bewaffnung der Führer mit Revolver keinen Nachteil bedeuten im Vergleich zu dem Gewinn auf der Seite der sichereren und ruhigeren Pferdeführung.

Das Scheitern der Genfer Seeabrüstungskonferenz.

(Redaktion.)

Am 4. August 1927 ist die britisch - amerikanisch - japanische Konferenz zur Beschränkung der Seerüstungen resultatlos auseinandergegangen, und wieder tönt im „Blätterwald“ die Klage darüber.

Wir haben uns schon oft — zuletzt in der Nummer vom 14. Mai 1927 — bemüht, darzutun, daß und warum es nun einmal nicht möglich ist, das ersehnte Ziel zu erreichen oder auch nur ihm näher zu kommen, *wenn man die Frage am falschen Ende angreift*, indem man statt der *Ursache* die *Wirkung* bekämpft. Da es aber nichts nützt, mitleidig die Achseln über die unbelehrbare Menschheit zu zucken, wollen wir doch nicht versäumen, auch diese neueste Erfahrung wieder in dieses Licht zu stellen.

Gewiß, die Rüstungslasten sind für die Großmächte und einige sogenannte „Mittelmächte“ fast unerschwinglich geworden, und es wäre schön, wenn dem „Wettrüsten“ einmal Einhalt geboten werden könnte!

Gewiß, es hat Zeiten gegeben, wo die Rüstungslasten nicht bloß absolut, sondern auch relativ bedeutend weniger groß waren, als sie es heute sind, und es sieht verlockend aus, wieder zu den Verhältnissen der sogenannten „guten, alten Zeit“ zurückzukehren.

Wenn man aber den ganzen Fragenkomplex ehrlich und gründlich durchdenkt, so kann man nur zu *einem* Ergebnis gelangen: das Rad der Zeit läßt sich nicht rückwärts drehen, nicht einmal aufhalten oder auch nur bremsen.

Woher stammt denn das „Rüstungsfieber“ (oder wie alle die vielen Schlagwörter heißen)? Es ist eine natürliche Folge der Bildung der großen europäischen Nationalstaaten im XIX. Jahrhundert, welche die geistigen und materiellen Machtmittel großer Völker geeinigt und zu geschlossenem Auftreten gegen Außen zusammengefaßt und organisiert hat. Es ist ein Wahn, zu glauben, daß diese Episode der Weltgeschichte heute abgeschlossen sei. Ein Blick in eine beliebige größere Tageszeitung verrät, daß die Wellen noch bei Weitem nicht beruhigt, die Grenzen der verschiedenen Nationalstaaten noch keineswegs so festgelegt sind, daß auf einen dauernden Zustand gerechnet werden könnte. Wohl glauben Viele, daß die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen heute die nationalistischen (oder wie man sie sonst nennen will) weit überholt hätten. Aber auf welche *Tatsachen* stützt sich denn eigentlich dieser Glauben? Wir suchen sie vergebens . . . Schlagworte sozialistischer, pazifistischer Weltanschauung, Schlagworte der Sieger im Weltkriege, die ihr Schäflein im Trockenen behalten möchten, Schlagworte der Besiegten, welche ihre Friedensliebe und Harmlosigkeit beweisen wollen, kurz „Propaganda“ — „bourrage de crâne“ —, aber keine *Beweise*, keine *Tatsachen*, im besten Falle fromme *Wünsche* und *Hoffnungen*.

Man mag daran glauben oder nicht, daß es einmal anders kommen kann und wird, man mag diese Wandlung in ganz naher oder sehr ferner Zukunft erwarten, eines ist doch ganz sicher: die Wandlung muß *von innen heraus* kommen, an den *Wurzeln* anfangen, nicht an den Folgen.

Warum rüsten die Völker? Weil sie ständig in mehr oder weniger naher, immer aber lebensbedrohlicher *Kriegsgefahr* stehen. Beseitigen wir diese, so hört das Rüsten von selber auf. Nicht die Rüstungen machen die Kriegsgefahr, sondern umgekehrt liegt die Sache. Hier steckt der Denkfehler, der *alle* Abrüstungsbestrebungen von der Art der augenblicklich betriebenen logischerweise immer zum Scheitern verurteilen muß, und es ist schade um die gewaltige Arbeit, die man darauf verwendet, statt sie — und noch viel mehr Arbeit! — dort einzusetzen, wo wenigstens *nach der Logik* (ob auch in der Tat, ist allerdings eine andere Frage) die *Möglichkeit* eines Erfolges besteht: *für die Schaffung einer neuen Weltordnung*, welche den Krieg unnötig und nutzlos macht.

Aber da sieht nun freilich Jedermann ein, daß dies *ein langer, langer Weg ist*, und deshalb versucht man es mit anderen, kürzer scheinenden. Vergebens! Der *kürzeste* Weg kann von vornherein immer nur der sein, der überhaupt zum Ziele führt. Alle anderen sind im besten Falle zeit- und kräfteverzehrende Umwege, vielfach hoffnungslose Holzwege, auf denen man wieder umkehren muß.

Wem es wirklich heiliger Ernst ist mit der *Abschaffung des Krieges*, wer bei der Behandlung der ganzen Frage nicht unlautere Zwecke im Auge hat, der muß der schärfste Gegner dieser oberflächlichen, ja demagogischen Idee sein, die Rüstungen zu beschränken, um den Krieg unmöglich zu machen. Denn auf diesem Wege wird man niemals etwas anderes erreichen, als daß man den kritiklosen Massen solange Sand in die Augen streut, bis sie es endlich merken und sich betrogen fühlen.

Wie wir persönlich uns diese neue Weltordnung und den Weg dazu vorstellen, gehört nicht hieher. Es würde auch die vielen, allzuvielen, nicht interessieren, welche das goldene Zeitalter selber noch erleben möchten; denn diese Illusion hegen wir nicht.

Darum stellen wir uns auf den Boden der harten Tatsache, daß der ewige Frieden noch in weiter Ferne ist, und daß es für uns Schweizer heute und noch auf Menschenalter hinaus in dieser Frage nur eine Losung gibt: *Hoffen und Abwarten, aber unser Pulver trocken halten*. Unsertwegen wird kein Staat der Welt seine Rüstungen fortsetzen, wenn es sonst niemand mehr tut; wir bedrohen niemanden, brauchen also nicht, wie hoffnungslose Utopisten glauben — und andere Leute wenigstens behaupten, damit *anzufangen*, unsere Wehrmacht verfallen zu lassen.

Wiederholungskurse 1928.

Nachdem im Jahre 1927 in allen Divisionen der Einführung des Lmg. wegen *Detailkurse* stattgefunden haben, sind für 1928 vorgesehen:

bei den *FeldI.Br.* brigadeweise W.K. mit Uebungen komb. I.R. gegeneinander,

bei den *Geb.I.Br.* regimenteweise W.K. mit Beziehung von Artillerie und Spezialwaffen.

Bei der Infanterie wird diese — auch in der Tagespresse verbreitete — Nachricht gemischte Gefühle wecken. Einerseits ist ja sicher, daß unsere obere Führung auch geübt werden muß; die taktischen und operativen Kurse allein genügen dafür nicht. Andererseits bedarf aber die Einarbeitung des Lmg. in die Einheiten noch vieler Zeit und Arbeit, so daß ein weiterer Detail-W.K. auch seine Vorteile hätte.